Basel, den 26. Januar 1929 XXIX. Jahrgang / No. 4

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

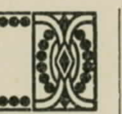
Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Vom Konsumverein zur genossenschaftlichen Wirtschaftsgemeinschaft.

In der Entwicklungsgeschichte des modernen Wirtschaftslebens bedeutet die Bildung der Konsumvereine einen selbstverständlich verlaufenden Prozess, der nicht aus kleinlichen Erwägungen und Interessen abgeschlossener Gruppen entstanden ist, sondern aus der klaren Erkenntnis, dass das moderne Wirtschaftsproblem von der Konsumtion aus in Angriff genommen werden muss. Alle Korrekturen und Modifikationen, die man an der modernen Produktion in Anwendung oder Vorschlag bringt, beseitigen den Grundschaden nicht, die Regellosigkeit der Produktion, die durch künstliche Mittel, Reklame, durch ungesunde Verlängerung der Güterzirkulation und Gütervermittlung nur künstlich aufrecht erhalten wird. Die Normierung der Konsumation hingegen wird in gewissem Sinne zur alten Hauswirtschaft zurücklenken, wo Konsumation und Produktion sozusagen zusammenfallen. Der höchste Gewinn aber wird ein sittlicher sein, sofern dadurch der Gemeinschaftsgedanke wieder zum Träger der Wirtschaft werden wird. Ich meine dies nicht in dem Sinne, dass die Konsumvereine als solche diesen Gedanken tragen — Vereine sind niemals Gemeinschaften — sondern ich meine dies so, dass in diesen Vereinen die Interessen der Familiengemeinschaften endlich zu ihrer Vertretung gelangen und also die Familie und mit ihr die Volksgemeinschaft ein Faktor wird, mit dem die Produktion zu rechnen hat. Wie gegenwärtig die Sache aber liegt, muss man es als den schwersten Schaden einer «kapitalistischen» Wirtschaft ansehen, dass die menschliche Gemeinschaft, die von Haus aus das Wirtschaftsleben trägt, gänzlich ausgeschaltet ist. Die Konsumvereine müssten sich diesen Gedanken, Vertreter der Gemeinschaft der Wirtschaftsidee, heute fast nur noch konsumierende Familie zu sein, und keineswegs nur Vertreter einer Verbilligung der Preise im Interesse Einzelner, grundsätzlich aneignen. Uns fehlt heutzutage der Sinn für die Bedeutung der Gemeinschaft im Wirtschaftsleben. *Prof. Dr. Dunkmann*, Berlin.

Zur Entwicklung der Konsumvereinsbewegung.

Schon wenige Tage nach Mitte Januar konnte der Verband schweiz. Konsumvereine die Oeffentlichkeit vom Rechnungsabschluss über das Jahr 1928 in Kenntnis setzen. Aus den mitgeteilten Zahlen tritt diejenige hervor, die den Umsatz angibt; es sind beinahe 150 Millionen Franken, die infolge der neuen Umsatzzunahme von rund 10½ Millionen Franken erreicht werden konnten. Dieses Ergebnis regt dazu an, die während 37 Jahren entstandene Umsatzsäule des Verbandes wieder einmal näher zu betrachten. 1892 wurde die schmale Basis mit 43,613 Franken gelegt, aber von einer starken Idee getragen, konnten sich die jährlichen Umsatzzahlen erweitern: 1895 die erste, 1897 die zweite, 1899 die dritte, 1901 die vierte Million überschreiten und während sechs weiteren Jahren (1902—1906) sich um jeweils mehr als eine Million ausdehnen — die ersten zehn Millionen waren nun erreicht. Dann kam von 1907 an eine stärkere Erweiterung: schon 1909 zu 21, 1911 zu 32, 1913 zu 44 Millionen Franken. Das grauenvolle Schicksalsjahr 1914 gab auch für die Konsumvereinsbewegung bange Fragen auf. Wenn man von dort ab die Umsätze des Verbandes in Betracht zieht, so könnte es scheinen, dass sich alles glatt vollzogen habe, denn

im Jahr	1914:	45	Millionen	Franken
» »	1915:	50	»	»
» »	1916:	74	»	»
» »	1917:	96	»	»
» »	1918:	129	»	»

d. h. innert den fünf Jahren, vom Beginn bis zur Beendigung des Krieges, war der Umsatz zuerst eher in normaler, dann aber in sprunghafter Weise gestiegen. Es war mehr Scheinblüte, was sich da unter Bewältigung grosser Schwierigkeiten ergab, und die eigentümliche Hochkonjunktur, die während einigen Kriegsjahren in unserem neutralen Lande herrschte, bewirkte mancherorts eine Sorglosigkeit, die sich später bitter rächte. Die Teuerung stieg in den ersten zwei Nachkriegsjahren auf ihren Gipfelpunkt, auch die Konsumvereine zu den höchsten Umsatzresultaten mitziehend, was der Umsatz des Verbandes allgemein bewies: 1919 ging er auf 141 Millionen hinauf und schnellte im folgenden Jahre 1920 sogar auf 172 Millionen Franken empor. Von

hier ab riss der Preissturz auch die Verbandsumsätze mit sich, bis sie im Jahre 1922 bei 118 Millionen Franken Halt fassen konnten.

Wie die Entwicklungslinie sich nun gestalten werde, war zunächst ungewiss. Einigermassen beruhigend wirkte die Tatsache, dass die vermittelten Waren der Menge nach zugenommen hatten, aber eine beeinträchtigende Wirkung von der Geldseite her blieb doch nicht aus. Dem Verbande selber bereitete sie im Jahre 1921 ein Zweieinhalbmillionen-Defizit, das die Spezialfonds verschlang, aber bei einer Reihe von Verbandsvereinen war die Krisenwirkung so stark, dass sie sich vor dem Zusammensturz sahen. Der Verband hat bei den meisten eingegriffen und ihnen das Weiterbestehen ermöglicht, was wiederum Opfer erforderte. Von 1923 ab stellte sich der Aufstieg ein, und zwar wie die folgenden Ziffern zeigen, während 4 Jahren zögernd, dann in den letzten zwei Jahren in fast überraschend frischem Gange:

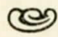
im Jahre	1923:	119,5	Millionen	Franken
»	1924:	123,5	»	»
»	1925:	125,2	»	»
»	1926:	126,3	»	»
»	1927:	138,9	»	»
»	1928:	149,4	»	»

Bei diesen Ziffern handelt es sich um etwas Allbekanntes; wenn wir sie trotzdem anführen, so geschieht es, um diejenigen, die als Mitglieder der Konsumvereinsbehörden oder als Verwaltungspersonen in unsern Genossenschaften wirken, anzuregen, den Entwicklungsgang unserer Bewegung zu verfolgen und seine interessanten Punkte kennen zu lernen. Der Rechenschaftsbericht des Verbandes ermöglicht mit einigen Tabellen die rasche und sogar bequeme Orientierung, und unwichtig ist diese nicht, denn sie ist eigentlich doch Vorbedingung für die zweckmässige genossenschaftliche Betätigung im einzelnen und im allgemeinen.

Die Millionenzahl, die den Verbandsumsatz ausdrückt, ist zustande gekommen durch den Zufluss aus mehr als 500 Konsumvereinen, und dass der Umsatz in jenen Jahren, wo die Zahl der Verbandsvereine sich jeweils um Dutzende vermehrte, zunehmen musste, war natürlich, aber seit dem Jahre 1922 blieb diese Zahl nicht nur stabil, sondern ging etwas zurück (von 519 auf 516 Vereine), wobei allerdings beachtet werden muss, dass von einzelnen Vereinen neue Filialen geschaffen und demzufolge die Stellen zur konsumgenossenschaftlichen Bedarfsdeckung vermehrt wurden. Sehr beträchtlich war aber die Ausdehnung in dieser Richtung nicht, denn die Zahl der Läden erhöhte sich von 1925 bis 1927 nur um 35. Hat also die Entwicklung der Konsumvereinsbewegung eine gewisse räumliche Ausdehnung genommen, so blieb diese äusserliche Entfaltung offenbar doch viel geringer als die innerliche Kräftigung.

In den letzten fünf Jahren haben nicht etwa steigende Warenpreise zur Steigerung der Umsatzsummen führen müssen wie in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren; die Preisentwicklung ist eine gegenteilige geworden, was deutlich erkennbar ist am Zurückgehen der Indexziffer von 169,0 im Jahre 1924 auf 154,1 im Jahre 1928. Auch die Zahl der den Vereinen angeschlossenen Mitglieder hat von 1925 bis 1927 etwas abgenommen, wozu am meisten das gesunde Bestreben mancher Vereine, die Papiersoldaten (Nichtbezüger) auszumerzen, beigetragen hat. Diese Umstände machen es deutlich, dass die organisierten Konsumenten sich stärker an die Bedarfsdeckung bei den Konsumvereinen halten. Liesse sich das mengenmässig feststellen, so würde sich ergeben, dass für die heutigen Umsatzsummen weitaus mehr Waren vermittelt werden als für die höhern Summen im Jahre der Höchstteuerung 1920. Die Zweckerfüllung der Konsumvereine ist beträchtlich gestiegen und man darf jedenfalls auch eine erhöhte Treue vieler Mitglieder zu ihren Konsumvereinen konstatieren.

Von der höchsten Umsatzsumme — 172 Millionen Franken im Jahre 1920 — scheint diejenige von 1928 mit 149 Millionen Franken noch beträchtlich entfernt zu sein, aber in Anbetracht des damaligen Preisstandes (Index 243 gegenüber heute 154) ist nun eine erheblich grössere Warenvermittlung, und damit auch eine grössere Zweckerfüllung des Verbandes eingetreten. Man kann also sagen, dass die letzte Jahresleistung des Grosseinkaufs alle früheren Leistungen übertrifft. Da dies wie gesagt innerhalb eines räumlich fast nicht veränderten Tätigkeitsgebietes möglich wurde, liegt die Berechtigung vor, 1928 als Rekordjahr zu bezeichnen. Wie die Mitglieder den Vereinen vermehrte Treue bekunden, so tun es auch die Vereine gegenüber dem Verbande. Wie es damit genau steht, lässt sich nicht feststellen, dagegen ergeben einige Erwägungen, dass die Warenvermittlung des Verbandes in wachsendem Masse durch die Vereine in Anspruch genommen wird. Die Differenzen zwischen Einstands- und Detailpreisen, sowie die Abgabe von Waren, die der Verband nicht vermittelt, verkürzen den Abstand zwischen dem Gesamtumsatz der Verbandsvereine und dem Umsatz der Grosseinkaufsstelle. Noch einige Verringerung dieses Abstandes wäre wohl möglich, ja wir hoffen darauf, dass sie sich einstelle gemäss dem bisherigen Gang der Entwicklung, die doch fortgesetzt die Konzentration der Kräfte erhöhte.



Arbeitsgemeinschaft — nicht Kampfgemeinschaft.

Unter dem Titel «Genossenschaften und Gewerkschaften» erschien im «Schweiz. Konsumverein» Nr. 3 die Richtigstellung einer Stimme aus dem gewerkschaftlichen Organ «Bekleidungs- und Lederarbeiter». Im letzteren Organ wurde ein durchaus geschäftliches Abkommen von Konsumvereinen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet anlässlich einer Riesenaussperrung als Kampfesgemeinschaft mit den Gewerkschaften bezeichnet und Vergleiche mit schweizerischen Verhältnissen gezogen, welche tatsächlich nicht stimmen. Man stelle sich die Lage der grossen Konsumvereine Düsseldorf, Bochum, Essen und Dortmund vor, welche sich mit Eintritt und im Verlaufe der gewaltigen Aussperrung für diese Betriebe ergab: 250,000 Arbeiter wurden von der Aussperrung betroffen, wovon 60,000 gewerkschaftlich organisiert sind! Hinter diesen Ausgesperrten stehen eine Million Menschen, welche ernährt sein wollen. Die Organisierten erhielten pro Woche 20 bis 25 Mark Unterstützung, was für die Dauer des Konfliktes 6¼ Millionen Mark erforderte. Das deutsche Reich auf Beschluss des Reichstages bewilligte 20 Millionen Mark an Unterstützungen, welche aufgebraucht wurden. Die kleinen Ersparnisse der Arbeiter gehen drauf, Schulden kommen hinzu. Total für die fünf Wochen 30 Millionen vorhandene und geborgte Kaufkraft! Der normale Lohn der ausgesperrten Arbeiter betrug wöchentlich 10¼ Millionen Mark; für die fünf Wochen des Konfliktes

macht dies 62,5 Millionen Mark. Demnach sind 32,5 Millionen Mark Kaufkraft verloren gegangen. Selbstredend nicht ohne grosse Einbussen für die betreffenden Städtekonsumvereine. Dass sich diese mit einem Abkommen die Gutscheine für Lebensmittelbezug seitens rund einem Viertel gewerkschaftlich unterstützter Arbeiter sichern, dürfte einer Kampfesgemeinschaft wenig nahe kommen.

Die «Gewerkschaftliche Rundschau», Ausgabe Schweiz (Januarheft), der die obigen Zahlen entnommen sind, bezeichnet diese Angaben und Zahlen als erschütternd. Sie sind es auch. Angesichts des unsagbaren Elends, welches die genannte Aussperrung für über eine Million Menschen im Gefolge hatte, zeugt die Ueberleitung auf schweizerische Verhältnisse und der Vergleich des «Bekleidungs- und Lederarbeiter» mit schweizerischen Konsumvereinsverhältnissen nicht von grosszügigem Denken.

Wir möchten aber nicht verallgemeinern, Vorwurf nicht mit Vorwurf beantworten. In dieser Beziehung erweckt der Schluss der Richtigstellung «Genossenschaften und Gewerkschaften» in uns ein unbefriedigendes Gefühl. Es ist dort die Rede von der mangelnden Einsicht der Gewerkschaften gegenüber den Notwendigkeiten der genossenschaftlichen Bestrebungen. Die Stimme aus dem zitierten Organ ist nicht *die* Gewerkschaftsbewegung. Es ist eine Stimme unter sehr vielen, welche für unsere Genossenschaftsbewegung besser lauten. Der Schreibende ist nicht ohne praktische Kenntnis all der Schwierigkeiten, welche sich der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften entgegenstellen. Handle es sich nun um den Abschluss eines Arbeitsvertrages oder um propagandistische Bemühungen, die einzelnen Gewerkschafter mit ihrer ganzen Kaufkraft am Bestehen eines Konsumvereins zu interessieren, immer werden wir auf Vorgänge stossen, die uns nicht gefallen, uns aber nicht veranlassen, die Prädikate «verknöchert» und «kleinlich» zu gebrauchen. Wir dürfen den Glauben nicht verlieren, dass in der Gewerkschaftsbewegung doch grosse Kräfte und Menschen für uns in ganz verständiger Weise arbeiten. Die Existenzbedingungen der Genossenschaften sind ihnen nicht unbekannt und sie sind gewillt, ihnen Rechnung zu tragen. Das Wollen dieser Kräfte ist nicht ohne Hemmungen und nicht immer vom Verständnis der hinter ihnen stehenden Massen begleitet.

Erziehungsarbeit, Aufklärung und Bildung der Genossenschafter ist für unsere Bewegung kein leeres Wort. Die gleiche Arbeit muss in den Gewerkschaften erfolgen, wenn der Wunsch besteht, das Verhältnis zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu gestalten. Solange dies nicht in ausgiebiger, ernster Weise geschieht, werden wir nebeneinander vorbeireden. Das ist schade für unsere Konsumgenossenschaftsbewegung. Wenn es gelingen sollte, in den Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bis zum letzten Mann den Willen zur vollständig *genossenschaftlichen* Bedarfsdeckung aller zum Leben notwendigen Artikel zu wecken, so würde dies für unsere Konsumvereine eine ganz bedeutende Erweiterung der gemeinwirtschaftlichen Betätigung bedeuten. Der Gewerkschafter als Anhänger der Gemeinwirtschaft wird als Mitglied eines Konsumvereins Mitinhaber eines solchen Betriebes. Die vielzitierte «Kampfesgemeinschaft» der deutschen Konsumvereine mit den Gewerkschaften ist in erster Linie eine Arbeits- und Interessengemeinschaft. Die deutschen Konsumvereine sagen: wir bieten euch: Arbeitsabkommen, Bedarfsdeckung. Was bietet ihr uns? Die *Kaufkraft* unserer gewerkschaftlich angeschlossenen Mitglieder, vorbehaltlose Unterstützung der Konsumvereine, *Propaganda* dafür. Auf dieser Grundlage steht diese Gemeinschaft und der grosse Erfolg der deutschen Bewegung, besonders auf dem Gebiete der Eigenproduktion, beweist uns, dass die Genossenschaften ihre Interessen, welche die Interessen aller Lohnerwerbenden sind, zu wahren verstehen.

Die «Gewerkschaftliche Rundschau» (für die Schweiz) bringt im Januarheft einen Artikel ihres Schriftleiters Dr. Max Weber, betitelt «Gegenwartsaufgaben der Arbeiterklasse», der unsere volle Beachtung verdient. Hier wird der Anteilnahme der



gemeinwirtschaftlichen Aufbauarbeit, so u. a. an den genossenschaftlichen Aufgaben das Wort gesprochen.

Auch diese Stimme aus Gewerkschaftskreisen soll unsern Lesern nicht vorenthalten bleiben. Dr. Max Weber schreibt:

«Nun die *Genossenschaftsbewegung*. Die Arbeiterbewegung war immer in enger Fühlung mit den Genossenschaften. Diese sind in den meisten Fällen aus den Reihen der Arbeiterschaft gegründet worden. Aber die Arbeiterbevölkerung und insbesondere die Arbeiterorganisationen haben den Genossenschaften nicht immer die gleiche Würdigung zuteil werden lassen. Es gab Zeiten, da es Mode war, über die Genossenschaften die Achseln zu zucken oder gar zu höhnen; ist das doch nur eine Gelegenheit zu ausgesprochen «reformistischer» Betätigung. Wer beschäftigt sich damit, wo es darum geht, die ganze Welt zu verändern, mit Hilfe einer Revolution die politische Macht an sich zu reissen und dann von oben herab alles zu diktieren.

Doch die Revolutionen verliefen, ohne dass die Welt wesentlich verändert worden wäre. Und wo, wie in Russland, überhaupt etwas diktiert wurde, erkannte man, dass wirtschaftliche Stützpunkte, wie sie die Genossenschaften darstellen, geradezu unumgänglich sind für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung. Man sieht heute in der Arbeiterbewegung mehr und mehr ein, wieviel versäumt worden ist, indem man sich an der Genossenschaftsbewegung desinteressierte. Erfreulicherweise bricht sich wieder eine andere Auffassung Bahn. Aber immer noch sind wir viel zu gleichgültig gegenüber den genossenschaftlichen Aufgaben. Noch immer betrachten wir das nur als Nebengebiet neben der ge-

werkschaftlichen und politischen Betätigung, statt als ein ebenso wichtiges Arbeitsfeld, als eine Pflicht, die so eindringlich ist, wie die gewerkschaftliche Organisation.»

Nun folgt eine Bemängelung der Tauglichkeit «eines grossen Teiles der heutigen Genossenschaften», welche Bemerkungen im betr. Artikel wir nicht verschweigen wollen. Wenn da wieder von Verknöcherung und Kurzsichtigkeit von konsumgenossenschaftlichen Verwaltungen die Rede ist, so wollen wir dem nur entgegnen, dass diese menschlichen Eigenschaften nicht Monopol der Konsumvereinsverwaltungen und Behörden, sondern ziemlich viel anzutreffen sind, sogar in weit grösseren Betrieben als in denen der Konsumvereine. Man darf da nicht verallgemeinern. Die im Artikel folgende Bewertung der Mitgliedschaft, als kleinlich und egoistisch eingestellt, zeigt so recht eindringlich die Notwendigkeit gemeinsamer Erziehungsarbeit, denn auch die genannten Eigenschaften verteilen sich auf alle Volksschichten gleichmässig. Der Wille zu sozialer, gemeinwirtschaftlicher Aufbau- und Mitarbeit muss überall geweckt werden, nicht zuletzt in den breiten Schichten der Lohnerwerbenden. Das Verständnis für die Schaffung von sozialem Kapital ist noch nicht im erwünschten Masse vorhanden. Wir erwähnen nur die ungeheure Verzettelung der Kaufkraft.

Zum Schluss glauben wir den Wunsch aussprechen zu müssen, dass wenn zur Mitarbeit in den Genossenschaften aufgefordert wird, dies nicht im Sinne der «Beherrschung» geschieht. So spricht das Organ «Bekleidungs- und Lederarbeiter» von «von der Arbeiterschaft beherrschten Konsumvereinen». Diese Ausdrucksweise und die dahinter stehende Meinung widerspricht völlig dem Wesen des Genossenschaftsgedankens. Es soll da keine «Herrschenden und keine Beherrschten» geben, aber eine zielbewusste Leitung und zielbewusste Mitglieder. Diese beiden Begriffe dürfen nicht verwechselt werden. Nicht Mittel zum Zweck, nicht als Kampfmittel wollen die Konsumvereine angesprochen werden. Genossenschafter und Gewerkschafter wollen in ihnen erblicken: soziale, aufbauende Arbeit im Dienste der Gemeinschaft.

Zu dieser Arbeitsgemeinschaft sollen sich Genossenschafter und Gewerkschafter zusammenfinden; ein weiterer Aufstieg unserer gemeinsamen Sache wird die sichere Belohnung unserer Mühen sein.

H. R., Erstfeld.

Genossenschaften und Gewerkschaften.

Aus dem Zentralvorstand des Verbandes deutscher Konsumvereine wird uns geschrieben:

In No. 3 des «Schweiz. Konsum-Verein» vom 19. Januar sind einige Bemerkungen eines Gewerkschaftsblattes über die Haltung der deutschen Konsumgenossenschaften zur Aussperrung der Metallarbeiter Nordwestdeutschlands wiedergegeben, die von völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse zeugen und geeignet sind, ganz falsche Vorstellungen zu erwecken.

Die deutschen Konsumgenossenschaften nehmen in der Frage der Arbeitskämpfe genau denselben Standpunkt ein wie die schweizerischen, leiden also gleich diesen, wenn das fragliche Blatt Recht hat, am «Neutralitätsfimmel».

In der Sitzung des Generalrats des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Dresden ist folgende Entschliessung einstimmig angenommen worden:

«Nach § 1 und 81 des Genossenschaftsgesetzes sind die Konsumvereine verpflichtet, ihre Tätigkeit auf die Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer **Mitglieder** zu beschränken. **Demnach ist die Unterstützung wirtschaftlicher Kämpfe anderer Organisationen unzulässig** und setzt die Genossenschaften der Auflösung aus.

Die **Verwendung laufender Mittel zur Linderung zeitweiliger besonderer Not einzelner Mitglieder** birgt, namentlich wenn von dieser weitere Kreise betroffen werden, ausserordentlich **schwere Gefahren** für die Genossenschaft in sich und ist geeignet, sie mindestens auf längere Zeit **leistungsunfähig** zu machen, wenn nicht gar ihren Bestand zu erschüttern; sie **widerspricht somit der Sorgfalt des ordentlichen Kaufmannes.**

Vorstand, Ausschuss und Generalrat machen es daher allen dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften zur Pflicht, zur Deckung der etwa durch die Unterstützung notleidender Mitglieder erforderlich werdenden Unkosten **besondere**, aus den alljährlichen Ueberschüssen zu speisende **Fonds** zu schaffen.

Die Verteilung solcher Unterstützungen müssen die Genossenschaften **selbst** regeln und nach **genossenschaftlichen** Grundsätzen durchführen.»

Die deutschen Konsumvereine, deren Mitglieder von der grossen Aussperrung betroffen sind, haben diese in ihrer unverschuldeten Not unterstützt, wie das in manchen Notlagen, die anderen Ursachen entsprangen, bislang auch schon geschehen ist und künftig auch noch geschehen wird. Sie haben ihre Tätigkeit auf den Kreis der Mitglieder beschränkt, wie Gesetz und Satzungen es fordern. Wenn sie mit den Gewerkschaften Abmachungen über die Bezahlungsform trafen, so lag das lediglich im wohlerwogenen Interesse der Mitglieder, die dadurch vor dem Borgen bewahrt wurden, und der Vereine, die vor Verlusten behütet wurden, die sie bei früheren Streiks leider erlitten.

Von irgend einer «Kampfgemeinschaft» ist überhaupt nicht die Rede gewesen; die Konsumvereine bemühten sich ausschliesslich, den Erwerb und die Wirtschaft ihrer Mitglieder zu fördern. Das wird bestätigt durch die Angriffe, die sie wegen ihrer Haltung von kommunistischer Seite erfuhren und die sich ungefähr in der gleichen Richtung bewegen, wie die Angriffe des schweizerischen Gewerkschaftsblattes auf die schweizerischen Konsumvereine. In Deutschland legt man solchen Angriffen kein allzu hohes Gewicht bei. Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus, die nach alten mathematischen Regeln falsche Behauptungen verursachen und einen Beweis unmöglich machen.

Aug. Kasch.



Verkauf zu Nettopreisen.

Die Konsumvereine Graubündens haben von jeher unter der Last der hohen Gemeinde- und Kantonssteuer leiden müssen. Es gibt wohl da und dort Ortschaften, die die Gemeindesteuer nicht kennen, wo auch die Taxation etwas larger gehandhabt wird als in den grösseren Orten und in der Kantonshauptstadt. Wo aber Kantons- und Gemeindesteuer die gleiche Höhe erreichen, müssen infolge der rasch ansteigenden Progression verhältnismässig hohe Beträge entrichtet werden. So bezahlte z. B. der Konsumverein Davos und Umgebung im Jahre 1928 1,09%, 1927 1,24%, 1926 1,28%, 1925 1,55%, 1924 1,51%, und 1923 1,56% Steuern im Verhältnis zum Gesamtumsatz.

Verschiedene Massnahmen, die eine Erleichterung bringen sollten, schlugen angesichts der Ein-

stellung der massgebenden Behörden zur Konsumvereinsbewegung fehl. Nach Bekanntwerden des bundesgerichtlichen Urteils im Fall Derendingen unternahm der Kreisvorstand sofort Schritte, die auch bei uns etwelche Erleichterung hätten bringen können. Das an die Kantonsregierung gerichtete Gesuch um teilweise Steuerbefreiung der Rückvergütung wurde aber abgewiesen, mit dem Hinweis darauf, dass es die Konsumvereine selbst in der Hand hätten, sich von der Besteuerung der Rückvergütung zu befreien. (Urteil Derendingen.)

Nach dieser unzweideutigen Antwort konnte auf ein Entgegenkommen der Behörden nicht mehr gerechnet werden. Es war somit für die einzelnen Konsumvereine der Moment gekommen, sich den Verhältnissen anzupassen und die nötigen Schritte selbst zu unternehmen. Soviel bis heute bekannt geworden ist, sind einige Konsumvereine daran, den Kundenrabatt oder ein ähnliches System einzuführen. Ueber den Kundenrabatt ist an dieser Stelle wiederholt berichtet worden. Es sei daher erlaubt, über den vom Konsumverein Davos eingeführten Verkauf zu Nettopreisen, verbunden mit der freiwilligen Uebernahme von Sparmarken der Sparkasse des Konsumvereins, einige Mitteilungen zu machen.

Der Konsumverein Davos beschäftigte sich seit dem vor einigen Jahren verlorenen staatsrechtlichen Steuerrekurs schon öfters aber erfolglos mit der Frage der Steuererleichterung. Vor zirka 3 Jahren führte dann die Verwaltung versuchsweise den Verkauf zu Nettopreisen ein, indem bei Zustimmung des Mitgliedes der Kauf nicht mehr ins Einkaufsbüchlein eingetragen, sondern ein der Rückvergütung entsprechender Prozentsatz sofort abgezogen wurde. Diese Massnahme hatte zur Folge, dass beispielsweise im Jahre 1923/24 bei Jahresabschluss von Fr. 719,363.— Umsatz Fr. 501,140.— als rückvergütungsberechtigte Bezüge erschienen, 1924/25 von Fr. 758,440.— Fr. 457,488.—; 1925/26 von Fr. 774,282 nur noch Fr. 393,354.—; 1926/27 von Fr. 785,606.— nur noch Fr. 335,472.— und im Jahre 1927/28 von Fr. 802,607.— nur noch Fr. 346,694.—. Die Praxis der Nettoverkäufe lebte sich, wie vorstehende Zahlen beweisen, ziemlich rasch ein. Es muss zur Erläuterung der Sache beigefügt werden, dass es den Mitgliedern freigestellt war, für die beim Netto-Einkauf sofort erlassene Differenz Sparmarken des Konsumvereins zu erwerben, wovon schon damals recht ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Die gesammelten Sparmarken wurden auf Karten aufgeklebt und es ist bemerkenswert, dass die überklebten Karten in der Regel erst bei der Auszahlung der Rückvergütung eingelöst wurden. So war der Charakter der Rückvergütung, wenn auch in etwas veränderter Form, gewahrt.

Nachdem sich der Verkauf zu Nettopreisen, d. h. mit sofortigem Abzug eines gewissen Prozentsatzes in freier Form ziemlich eingelebt hatte, wurde im Verlaufe des Frühjahrs 1928 die Frage «Rabattkarte oder Verkauf zu Nettopreisen» aufgeworfen und behandelt, wobei nach reiflicher Ueberlegung für unsere Verhältnisse dem letztern System der Vorzug gegeben und mit Wirkung ab 1. September 1928 auch eingeführt wurde.

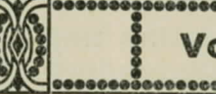
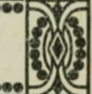
Gemäss erlassenem Reglement steht es den Mitgliedern frei,

1. entweder zu Nettopreisen (durch Abzug von 6% auf jedem Kauf) einzukaufen oder
2. den höheren Preis zu bezahlen und alsdann für die im ersten Falle abgezogene Differenz Marken der Sparkasse des Konsumvereins zu erwerben.

Die 4 Monate Praxis gestatten nun, sich über die Auswirkung des Nettoverkaufes ein Bild zu machen, speziell auch darüber, ob die Mitglieder am Wesen der Rückvergütung, wenn auch in anderer Form, festhalten. Von den Verkaufslokalen wurden bis Ende Dezember 1928 für rund Fr. 13,000.— Sparmarken ausgegeben, bei rund Fr. 260,000.— Detailumsatz. Es ergibt sich hieraus, dass bei rund Fr. 50,000.— keine Sparmarken gewünscht wurden. Von den verabreichten Fr. 13,000.— Sparmarken wurden auf Weihnachten ca. Fr. 1800.— eingelöst oder zum Teil auf Sparkasse übertragen. Der Rest wird, wie aus Kreisen der Mitglieder vielfach geäussert wird, erst zur Zeit des Geschäftsjahrabschlusses eingelöst oder dann auch auf Sparkasse übertragen. Der die Sparsamkeit fördernde Sinn der Rückvergütung kommt in diesem System ziemlich markant zum Ausdruck. Die vorgenannten Zahlen bringen einen recht starken Sparwillen unserer Mitglieder zum Ausdruck, da bei rund vier Fünfteln der Einkäufe Sparmarken übernommen wurden und diese erst in grösseren Beträgen in bar eingelöst oder aber, was viel geschieht, auf Sparheft übertragen werden.

Ueber den Einfluss der Sparmarken auf den Umsatz können keine bestimmt massgebenden Schlüsse gezogen werden, obwohl seit Inkrafttreten des Verkaufes zu Nettopreisen, verbunden mit der Abgabe der Sparmarken, jeder Monat, mit Ausnahme des Novembers, ein erheblicher Mehrumsatz brachte, nämlich: September 8.5%; Oktober 18%; Dezember 22%, dagegen der Monat November ein Minderumsatz von 2%.

E. L., Davos.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Pessimisten, die so gern die ungünstige Handelsbilanz der Schweiz bejammern, muss der neueste Abschluss der schweizerischen Handelsstatistik in Angst und Schrecken versetzen. Denn die Einfuhr der Schweiz ist im vergangenen Jahre um 181 Millionen, die Ausfuhr aber nur um 111 Millionen gestiegen. Das Defizit der schweizerischen Handelsbilanz belief sich also 1928 auf 610 Millionen Franken. Das geht nun freilich schon seit vielen Jahrzehnten so. Die Summen, die die Schweiz durch ihre vermeintlich ungünstige Handelsbilanz verloren haben müsste, beziffern sich auf viele Milliarden, aber es hat noch niemand deswegen Konkurs anmelden müssen. Die Leute, die etwas tiefer in die Geheimnisse der Nationalökonomie eingedrungen sind, erklären dies damit, dass zwar die Handelsbilanz der Schweiz ungünstig, die Zahlungsbilanz aber günstig gewesen sei, aber mit dieser Erklärung kann der gewöhnliche Sterbliche nicht viel anfangen, da er keine Daten hat, um die Zahlungsbilanz zu erkennen. So hält er sich lieber an die greifbaren Daten der Handelsstatistik, besonders wenn diese mit seinen privaten Interessen gut zusammen stimmen.

Den neuesten Abschluss der schweizerischen Handelsstatistik werden die schweizerischen Elektrotechniker mit Wonne benutzen, um zu beweisen, dass die Schweiz der heimischen Elektrizität den Vorzug vor der ausländischen Kohle geben muss, selbst wenn ihr die Elektrizität teurer zu stehen kommt wie die

Kohle oder das aus Kohlen erzeugte Gas. Denn das Geld bleibt doch im Lande, während es anderseits auf Nimmerwiedersehen in blauer Ferne verschwindet, wenigstens nach der Meinung unserer Elektrizitäts-Propagandisten. Und wenn nicht glücklicherweise für die Mehrzahl der Menschen praktische Ersparnisse in der Höhe von einzelnen Franken und Rappen eine bessere Beweiskraft hätten, als die mit Millionen operierenden theoretischen Beweise in den Zeitungen, könnte das Schlagwort von der ungünstigen Handelsbilanz die Völker noch zu weit mehr Torheiten verleiten als es heute schon tut.

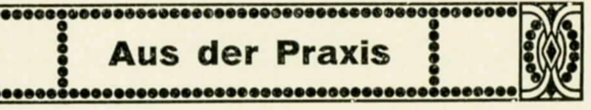
In Wahrheit liegen die Dinge ganz anders, als sie in dem Lichte der Handelsbilanz erscheinen, und die vermeintlich ungünstige Handelsbilanz ist kein

Zeichen der Verarmung, sondern des wachsenden Reichtums der Schweiz. Es ist das Kennzeichen aller reichen Länder, die bedeutenden Besitz im Ausland haben, dass bei ihnen die Einfuhren die Ausfuhren übersteigen. Dies war bei der Schweiz vor dem Kriege in noch höherem Masse der Fall als heute. Vor dem Kriege erreichte die schweizerische Ausfuhr nur etwa 70 Prozent der Einfuhr, heute erreicht sie etwa 80 Prozent. Gemessen am Vorkriegsstand, müsste die schweizerische Handelsbilanz noch um etwa 250 bis 300 Millionen «ungünstiger» sein als sie ist. Woher dieser Umschwung? Die Schweiz hat durch die europäische Inflation an ausländischen Guthaben Beträge verloren, die von besten Sachkennern auf etwa fünf bis sechs Milliarden Franken veranschlagt worden sind. Aus diesen ausländischen Guthaben hatte sie vor dem Kriege zweifellos eine jährliche Einnahme von 250 bis 300 Millionen Franken, eine Summe, die fast haargenau mit dem relativen Rückgang der schweizerischen Einfuhr im Vergleich zu den Vorkriegsjahren übereinstimmt. Die scheinbare Besserung der schweizerischen Handelsbilanz hat also für die Schweiz eine sehr unerfreuliche Ursache.

Heute resultiert von der Mehreinfuhr der Schweiz sicherlich nur ein kleinerer Teil aus dem Ertrag der schweizerischen Guthaben im Auslande. Der grössere Teil wird durch die Erträge des Fremdenverkehrs und des internationalen Transports bestritten. Das Geld, das die Fremden auf ihren Schweizerreisen ausgeben, setzt sich in Einfuhren um, wenn diese Einfuhren auch nicht immer direkt aus dem Lande kommen, aus dem uns die Fremden zuströmen. Der Kreislauf der Güter vollzieht sich auf eine in jedem Falle verschiedene Weise und es ist durchaus möglich, dass die Auslagen eines englischen Kohlenmagnaten in der Schweiz durch die Käufer englischer Kohlen in Südamerika beglichen werden. Der Fremdenverkehr war bekanntlich im vergangenen Sommer ungewöhnlich stark und es ist daher nur natürlich, dass infolgedessen auch die Einfuhren einen Aufschwung genommen haben. Was die Fremden im Lande verzehren, muss zum grossen Teil im Auslande bezogen werden. Unsere Importe an Butter, Geflügel, Eier und Wein würden beträchtlich zusammenschrumpfen, wenn der Fremdenverkehr nicht wäre. Aber auch die andern Ausgaben der Fremden müssen eine vermehrte Einfuhr ins Land bringen. Allein die Bundesbahnen erzielen aus dem Fremdenverkehr einen Mehrerlös von etwa 30 bis 40 Millionen Franken, was die Schweiz ebenfalls in den Stand setzt, um so mehr ausländische Ware zu kaufen.

Zu diesen Quellen der Mehreinfuhr gehören auch noch die Einnahmen der schweizerischen Transportanstalten aus dem Transitverkehr. Die Güter und Personen, die von Italien nach Deutschland und Frankreich und von Deutschland und Frankreich nach Italien durch den Gotthard oder den Lötschberg reisen, bringen der Schweiz eine Mehreinnahme, das heisst unvermeidlicherweise auch eine Mehreinfuhr. Auch dieser Verkehr ist im vergangenen Jahre recht lebhaft gewesen, so dass die starke Steigerung der Schweizer Einfuhr durchaus begreiflich ist.

Indexziffer des V. S. K. Die vom Verband schweiz. Konsumvereine berechnete Indexziffer zeigt am 1. Januar 1929 gegenüber dem 1. Dezember 1928 einen Rückgang um 2,3 auf 153,8 Punkte. Der Rückgang ist deshalb verhältnismässig gross, weil auf zwei für die Lebenshaltung und damit die Indexziffer besonders stark in Betracht fallenden Artikeln: Milch (in Zürich und Basel) und Brotpreisabschläge eingetreten sind. Die ausführlichen Mitteilungen erfolgen in der nächsten Nummer.



Aus der Praxis

Die Ausstände. In den Vorkriegsjahren klagte man allgemein über die grossen Ausstände, d. h. über den grossen Umfang der Kreditverkäufe an die Ladenkundschaft. Es kam der grosse Krieg, und fast über Nacht hörten die Kreditverkäufe auf. Spezierer wie Genossenschaften hielten sich streng ans Barzahlungssystem. Da war es durchzuführen.

Kaum war die Rationierungsperiode vorüber und die «freie» Zeit wieder da, so florierten von neuem die Kreditverkäufe. Der Druck der Konkurrenzverhältnisse sei schuld am Aufleben dieser ungesunden Mode im Wirtschaftsleben. So ungefähr hiess es. Es mag sein, dass ein Teil davon den Konkurrenzverhältnissen zuzuschreiben ist, aber nur ein Teil. Der andere, grössere Teil, liegt in der Haushaltung und leichten Kreditwirtschaft. Das Geld wird heute leichter ausgegeben als früher.

Früher hatte der Arbeiter alle 14 Tage, zuweilen nur alle Monate seinen Zahltag. Da liess sich der Einkauf auf Kredit noch verstehen. Aber heute, wo alle 8 und 14 Tage der Zahltag stattfindet, ist der Einkauf auf Kredit ein Krebsübel schlimmster Art, denn er verteuert die Ware und steigert die Ansprüche ins Ungesunde. So ist es nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei der Bauernschaft. Die Bauern können heute ihre Produkte viel leichter verkaufen als früher, sie kommen auch rascher zum Gelde, als dies noch vor dem Kriege geschah. Auch bei ihnen dieselben Erscheinungen wie bei der Arbeiterschaft. Eine andere Mentalität und gewisse Leichtlebigkeit hat Platz gegriffen.

Warum? Weil der gesamte Detailhandel zu leicht kreditiert!

Und das Uebel wird je länger je schlimmer. Wenn in einem Jahre 1—2 Prozent Ausstände vom Umsatze zu verzeichnen sind, so sind es im folgenden Jahre sicher 2—3 Prozent und im Zeitraum von 3—5 Jahren 10 bis 20 Prozent.

Spezierer und Genossenschaften verzeichnen in dieser Hinsicht ganz die gleichen Erfahrungen.

Selbst in grössern Städten, wo die Kundschaft so beweglich und so schwer zu kontrollieren ist, steht es nicht viel besser. Die Zahl der Genossenschaften, welche das Barzahlungsprinzip befolgen, wird immer kleiner. Das Personal wechselt, die Verwaltungen lösen einander ab, und die Vorstände erneuern sich von Schaltjahr zu Schaltjahr 1—2 und sogar mehrmals.

Darin liegt ein grosser Uebelstand, welcher von den leichtlebigen Kunden weidlich ausgenützt wird. Gegen dieses Uebel muss angekämpft werden.

Die Kreditverkäufe im Detailhandel verursachen eine bedeutende Mehrarbeit; sie bringen Verluste und Ladenmanki mit sich, sie verteuern die Waren, sie stossen die barzahlenden Konsumenten ab.

Denjenigen Familien aber, die das Bestreben haben, aus den Schulden herauszukommen, ist mit dem leichten Kreditieren ein schlechter Dienst geleistet, denn Schulden bringen Zank, Streit und Liederlichkeit in eine Familie. Wo das nicht der Fall ist, da ist das Schuldenmachen zu einer Gewohnheitssache geworden, mit dem Endziel: wir bezahlen nichts!

Es ist in den meisten Fällen eine schlecht angewandte Sentimentalität, Kredite zu gewähren, wenn auf der andern Seite mit dem Gelde nicht gerechnet wird.

Und das Mittel zur Abhilfe?

Wenn nicht sofort Verluste verursacht werden sollen, so muss jeder Schuldner individuell behandelt werden. So wie es Kunden gibt, die regelmässig ihre Schulden bezahlen, so gibt es auch solche, die bei der ersten Bemerkung wegbleiben und an das Zahlen gar nicht denken. Diese sind nicht viel wert, ergo muss auch der Kredit demgemäss eingeschränkt werden. Das Zweckmässigste ist, wenn Ladenpersonal und Verwaltung bezw. Vorstand gemeinsam das Uebel behandeln. Das Ladenpersonal muss orientieren und der Vorstand muss das Rückgrat schaffen. Es liegt nicht im Interesse des Betriebes, dem Ladenpersonal die Kompetenz zu erteilen, Kredite zu gewähren, einzuschränken und abzuweisen. Das Ladenpersonal muss seiner ganzen Funktion und Zweckbestimmung nach Waren verkaufen. Nun kann es nicht auf der einen Seite zum Kaufe animieren und auf der anderen Seite zur Zahlung mahnen. Somit ist es Sache des Vorstandes, dasjenige zu tun, was nicht Sache des Personals sein kann, nämlich Beschlüsse zu fassen, dahingehend:

1. Das Barzahlungssystem wird uneingeschränkt durchgeführt. Eventuell:
2. In Notfällen kann das Ladenpersonal gegen Gutscheine der Verwaltung Waren abgeben bis zu einem festgesetzten Betrage, in der Regel nicht höher als der einbezahlte Anteilschein (Fr. 50.—).

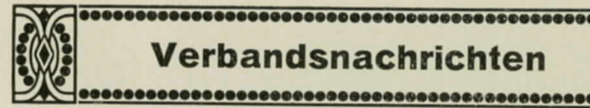
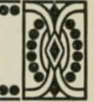
   Sache der Verwaltung bezw. des Vorstandes ist es, die Kredite zu bemessen. Wird dies jedoch dem Ladenpersonal anheimgestellt, dann ist der Lotterwirtschaft Tür und Tor geöffnet.
3. Je Ende des Monats, event. alle 14 Tage muss der Stand der Ausstände der Verwaltung zur Kenntnis gebracht und jeder einzelne Fall geprüft werden.
4. Die Ausstände müssen mit ½ Prozent per Monat belastet werden. Trotz dieser Belastung erfolgt keine Berechtigung zur Rückvergütung.

Das ganze Verfahren beruht darauf, dass ohne Gutschein der Verwaltung bezw. des Vorstandes keine Waren auf Kredit abgegeben werden dürfen.

Nur bei konsequenter Durchführung der vorgesehenen Massnahmen auf alle Kunden und Mitglieder, ohne Rücksicht auf Stellung und Ansehen der Person, kann eine Besserung eintreten. Es muss einmal mit der Meinung aufgeräumt werden, dass die Genossenschaft ein Wohltätigkeitsverein sei.

Die Kreditwirtschaft ist ein Krebsübel, führt zur Abhängigkeit und für die Genossenschaft zum Siechtum. Zu ihrer Bekämpfung und Reduzierung bedarf es eines energischen Willens und einer festen Hand.

Argus.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 18. und 22. Januar 1929.

1. Der V. S. K. hat seine Jahresrechnung auf 31. Dez. 1928 abgeschlossen, die an den Aufsichtsrat und die am 15. und 16. Juni 1929 stattfindende Delegiertenversammlung des V. S. K. zur Genehmigung weitergeleitet wird.

Der V. S. K. zählt 516 Verbandsvereine. Der Umsatz pro 1928 beträgt Fr. 149,450,146.62 gegenüber Fr. 138,974,896.21 im Jahre 1927. Das Jahresergebnis darf als befriedigend bezeichnet werden. Nach Verzinsung des Anteilscheinkapitals zu 5% sowie nach vollständiger Abschreibung der Mobilien, Maschinen, Automobile, Fässer usw., ferner nach Abschreibung von Fr. 100,000.— auf Liegenschaften, die mit 43,68% des Erstellungswertes in der Bilanz stehen, werden Fr. 200,000.— der Reserve für Propaganda- und Produktionszwecke und Fr. 500,000.— dem ordentlichen Reservefonds zugewiesen. Die Reserve für Propaganda- und Produktionszwecke erreicht damit den Betrag von Fr. 400,000.—, der Reservefonds die Summe von Fr. 5,500,000.—. Der Rest des Ueberschusses mit Fr. 192,786.80 wird auf neue Rechnung vorgetragen.

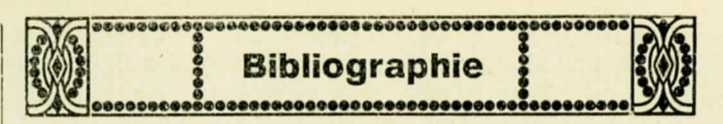
2. Das neue Ferienheim in Weggis wird voraussichtlich im Monat April dem Betrieb übergeben werden können. Mit dem alten Ferienheim, das künftighin als Dependance weitergeführt wird, können im ganzen 70 Fremdenbetten benützt werden.

Die Zahl derjenigen Personen, die gemäss früheren Beschlüssen der Verbandsbehörden auf Kosten des Verbandes verpflegt werden, beträgt für das Jahr 1929 615. Die Zahl, die jeder Verein nach Weggis zu entsenden berechtigt ist, wie sie sich aus der Skala, publiziert im «Bulletin» No. 261 vom 5. November 1928, ergibt, wird im Jahresbericht pro 1928 bekannt gegeben werden. Auf die 28 Wochen, die für dieses Jahr voraussichtlich zur Verfügung stehen, verteilt, werden demgemäss jede Woche 22 Personen kostenfrei im Ferienheim in Weggis verpflegt werden können. Es können also noch wesentlich mehr Mitglieder von Konsumvereinen und deren Angehörige einen Aufenthalt im Ferienheim nehmen. Es wird dafür gesorgt sein, dass die Verpflegung eine gute ist und der Pensionspreis verhältnismässig billig angesetzt wird. Der Pensionspreis wird je nach Zimmer Fr. 7.—, Fr. 7.50 und Fr. 8.— pro Tag betragen.

Der Kreisverband I des V. S. K. teilt mit, dass die diesjährige Frühjahrskreiskonferenz am 5. Mai 1929 in Bussigny stattfinde.

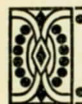
Der Kreisverband VIII hat seine Frühlingskonferenz auf den 14. April 1929 in Aadorf angesetzt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die übrigen Kreisvorstände ersuchen, uns den Zeitpunkt der Abhaltung ihrer Frühjahrskonferenz sobald wie möglich zur Kenntnis zu bringen.



Bibliographie

The People's Year Book 1929. Dieses für die Kenntnis der Genossenschaftsbewegung unentbehrliche Jahrbuch ist soeben zum zwölften male erschienen. In Hinsicht auf Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit seines Inhalts bedarf es keiner besonderen Empfehlung, bietet es doch auf verhältnismässig begrenztem Raum — knapp 350 Seiten Text — eine Fülle interessanten Materials. Wie immer steht die Berichterstattung über das britische und internationale Konsumvereinswesen an erster Stelle. Daran anschliessend wird in einigen speziellen Beiträgen die Frage des Ausbaues der wirtschaftsgenossenschaftlichen Beziehungen zwischen Grossbritannien und seinen Dominions behandelt. Weitere Artikel von besonderer Aktualität betreffen u. a. das internationale Kreditwesen und seine Gefahren, die Trustifikation der Presse, den Kleinwohnungsbau in England, die Washingtoner Achtstundenkonvention u. ff. Darüber hinaus werden dem Leser interessante Einblicke in das Wesen der modernen Kunst und Literatur geboten. Berufene Mitarbeiter orientieren über den gegenwärtigen Filmbetrieb, über neue Dramen, Romane, populäre Wissenschaften, über den Fortschritt des Flugwesens und andere wichtige Fragen des modernen Lebens. Wenn man hinzufügt, dass das Year Book zudem noch eine ganze Anzahl wohlgelungener Illustrationen enthält und sich auch sonst in vorzüglicher Ausstattung präsentiert, dürfte das genügen, um englisch lesende Genossenschafter in unseren eigenen Reihen zur Anschaffung desselben zu animieren, zumal der ganze Band zum erstaunlich billigen Preis von 2 Shilling (kartoniert) oder 3 Shilling (Halbledereinband) abgegeben wird. Bestellungen werden von der Buchhandlung des V. S. K. entgegengenommen.



Genossenschaft für Möbelvermittlung



EINLADUNG

zur

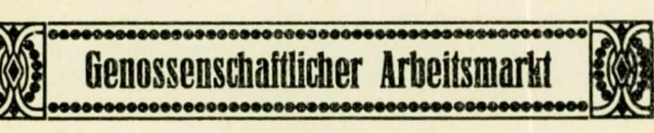
11. Generalversammlung

auf

Samstag, den 2. März 1929, vormittags 10½ Uhr in das Verwaltungsgebäude des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Thiersteinerallee 14, Basel.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Generalversammlung vom 2. März 1928.
2. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 31. Dezember 1928.
3. Wahl der Revisoren (Kontrollstelle).



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Gesucht eine tüchtige **erste Verkäuferin,** nicht unter 25 Jahre alt. Verlangt werden gründliche allgemeine Branchenkenntnisse, vor allem Routine in der Schuh- und Manufakturwarenbranche. Es werden nur Bewerberinnen berücksichtigt, die längere Zeit im Genossenschaftswesen tätig waren und sich über freundliche und flinke Bedienung ausweisen. Eintritt nach Uebereinkunft. Anmeldungen mit Zeugniskopien und Bild, sowie Angabe über bisherige Tätigkeit und Lohnansprüche sind unter Chiffre B. B. 6 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel einzusenden.

Tüchtige **erste Verkäuferin** von Konsumverein der Ostschweiz gesucht. Dieselbe muss in der Schuh- und Manufakturwarenbranche gute Erfahrungen besitzen. Offerten unter Chiffre J. M. 14 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Angebot.

Tochter, die ihre Lehre als Verkäuferin in einer Genossenschaft der welschen Schweiz beendigt hat, sucht Stelle in Konsumgenossenschaft der deutschen Schweiz, um die deutsche Sprache zu erlernen und sich im Berufe weiter auszubilden. Offerten erbeten an die Coopérative de la Béroche in St-Aubin (Neuenburg).

Tüchtiger **Bäcker-Konditor** mit eigenem Geschäft sucht umgehend passende Stelle in Konsumbäckerei. Kt. Zürich bevorzugt. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre F. A. 9 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Mädchen von 17½ Jahren sucht Stelle zur gründlichen **Erlernung des Ladenservice.** Offerten unter Chiffre M. J. 11 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Grosser, starker Jüngling sucht Stelle in Konsumverein für **Ladenservice** und **Magazinarbeiten.** Offerten an Alfred Arn, Bergstrasse, Flawil (St. G.).

Wir suchen für 20jährige Tochter, die bei uns eine Lehrzeit als Verkäuferin mit Erfolg absolviert hat, eine Stelle als **II. Verkäuferin.** Offerten beliebe man unter Chiffre A. S. 13 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel einzusenden.

Auf 1. oder 15. März 1929 von jungem tüchtigem Ehepaar, sehr bewandert in der Kolonialwaren- und Drogenbranche, grössere **Konsumfiliale** zu übernehmen gesucht. Frau absolvierte die Lehre in Konsum, spricht sehr gut französisch. Kaution bis 5000 Franken kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre R. Z. 15 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Reformiertes **Ehepaar,** anfangs der dreissiger Jahre, im Konsumwesen vertraut, kautionsfähig (bis 10,000 Franken) sucht wegen Aufgabe des Wirteberufes eine **Ablage** mit einem Umsatz von ca. 100—150,000 Franken in der deutschen Schweiz zu übernehmen. Zeugnisse zu Diensten. Eintritt 1. April 1929. Offerten unter Chiffre M. K. 16 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 24. Januar 1929.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel